

Eva-Ditte Donat

Zum Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener in Norwegen am Beispiel des Lagers Engeløy

Norwegen stellt im Rahmen dieser internationalen Tagung eher einen Nebenschauplatz im Kriegsgeschehen des zweiten Weltkrieges dar. Dies gilt besonders, wenn man wie hier in Dresden den Blick auf Zahlen und Verluste – gemeint sind wohl in erster Linie Verluste an Menschenleben – lenkt.

Im Jahre 1941, zu Beginn des Grossen Vaterländischen Krieges, ist die deutsche Okkupationsmacht in Norwegen relativ gut installiert. Sie steht aber vor einer enormen Aufgabe, wenn man die Geographie des Landes in Augenschein nimmt: Es gilt eine lange zerklüftete Küste und ein stark profiliertes Inland mit wenig entwickelter Infrastruktur in strategisch wichtiger Lage unter Kontrolle zu halten. In den Jahren 1941/42 werden eine ganze Reihe von enormen Ausbauprojekten in Gang gesetzt: der Bau der Eisenbahn bis zur russischen Grenze, der Ausbau der Reichsstraße durch Nordnorwegen und die Anlage einer ganzen Perlenkette von Küstenbefestigungsanlagen sowie Flughäfen und U-Boothäfen.

Dazu bedarf es vor allem vieler Arbeitskräfte, die auf dem norwegischen Markt in dieser Menge nicht zu finden sind. Schon im August 1941¹ werden daher die ersten Transporte mit sowjetischen Kriegsgefangenen von Stettin über die Ostsee entlang der norwegischen Küste nach Nordnorwegen gebracht.

Insgesamt werden in den folgenden Kriegsjahren ungefähr 100 000 sowjetische Bürger nach Norwegen verschleppt. Die große Mehrheit sind Kriegsgefangene, etwa 93 000 Personen, die übrigen 7 500 Personen sind Zivilisten.²

Von dieser Gruppe sind etwa 13 700 Menschen in norwegischer Erde begraben oder haben vor Norwegens Küste ein Seegrab gefunden.³

Das sind für russische, ukrainische, belorussische oder eben deutsche Ohren keine hohen Zahlen, aber betrachten wir die Geschehnisse doch einmal mit norwegischen Augen: Norwegen ist ein dünn besiedeltes Land und hat während der Zeit des Zweiten Weltkrieges nur drei Millionen Einwohner.

¹ Soleim, Marianne Neerland, *Sovjetiske krigsfanger i Norge 1941-1945. Antall, organisering og repatriering*, Oslo 2009, S. 42.

² Stokke, Michael, *Sovjetiske og franske sivile tvangsarbeidere i Norge 1942-1945. En sammenligning av arbeids- og leveforhold*, Bergen 2008, S. 37.

³ Vgl. Haugland, Magne, *Do svidanija – på gjensyn! Dokumentarberetninger om sovjetiske krigsfanger*, Sandnes 2008, S. 715 und Soleim, *Sovjetiske krigsfanger*, S. 96.

Das statistische Zentralamt Norwegens gibt die gesamten Kriegsverluste des Landes von 1940–1945 mit 10 262 Toten an. Diese Kriegstoten umfassen alle Personen, die bei der Verteidigung ihres Landes im Jahre 1940, als Seeleute der Handelsflotte in alliierterm Auftrag, im Widerstandskampf gegen die deutsche Besatzungsmacht im Lande, in deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern, aber auch infolge alliierter Bombenangriffe oder als Soldaten an der Ostfront auf deutscher Seite ihr Leben verloren.⁴

Die Verluste sowjetischer und jugoslawischer Kriegsgefangener auf norwegischem Boden, 13 700 sowjetische und 2 500 jugoslawische Kriegsgefangene⁵, sind da zahlenmäßig weitaus höher und haben auch bei vielen Menschen in Norwegen einen wesentlich nachhaltigeren Eindruck hinterlassen. Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen war für die Menschen der deutlichste Ausdruck für die Gräueltaten des Krieges. Ein Grauen welches man zwar nicht am eigenen Leib erlebte, wohl aber sehr deutlich wahrnehmen konnte. Der Anblick hungernder, entkräfteter, misshandelter und sterbender Sowjetsoldaten war ein deutlicher Bruch in dem sonst eher friedlichen Alltag der Menschen.

Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren auf bis zu 500 Lager, Nebenlager und Arbeitskommandos über das ganze Land verteilt.⁶ Allerdings waren sie im Norden des Landes stärker konzentriert. Die meisten finden wir in Nordland entlang der geplanten Eisenbahntrasse und der Reichsstraße aber auch entlang der Küste in den im Aufbau befindlichen Küstenverteidigungsanlagen. Oft lagen die Gefangenenlager in der Nähe oder geradezu inmitten norwegischer Dörfer.

So auch auf der Insel Engeløy, wo im Frühsommer 1942 mit dem Bau einer schweren Küstenartilleriebatterie begonnen wurde. Engeløy ist eine Insel vor der nordnorwegischen Küste, nicht weit vom Festland, mit Blick auf die Lofoten. Dort leben in den Vierziger Jahren nur einige Hundert Menschen von Landwirtschaft und Fischfang.

Hier sollte in kürzester Zeit eine hochmoderne Schwerstbatterie errichtet und schnellstmöglich einsatzbereit werden. Es gibt keinen Strom, nur unbefestigte Wege, einfache Schiffsanlegestellen. In größter Eile werden Baumannschaften und Truppen zusammengezogen, Material und Technik herangeschafft, Unterkünfte errichtet, Stromversorgung geschaffen. Es gibt nur wenige lokale Ressourcen, auf die zurückgegriffen werden kann: Schulen, Gemeindehäuser und auch Privathäuser werden beschlagnahmt. Baracken werden aus Fertigteilen aufge-

⁴ Backer, Julie [Elisabeth], Statistisk oversikt over krigsdødsfallene 1940-1945, Oslo 1948, S. 3.

⁵ Andersen, Arnt Tore, Krigstid og fangeliv på Ørland 1940-45, Beograd 1997, S. 66.

⁶ Soleim Sovjetiske krigsfanger, S. 9.

stellt. Trotzdem kommt man dem ständig wachsenden Bedarf an Behausungen für deutsche Truppen kaum nach. Da erscheint die Erinnerung einer Einheimischen, ein deutscher Offizier hätte seine Verzweiflung über die bald zu erwartende Ankunft russischer Kriegsgefangener zum Ausdruck gebracht, gar nicht so unwahrscheinlich.⁷

Im Spätsommer 1942 treffen die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen auf der Insel Engeløy ein. Ende Oktober kommt ein größerer Transport mit 700 Kriegsgefangenen des Kriegsgefangenenarbeitsbataillons 186⁸. Am Ende des Jahres 1942 sind 240 von ihnen nicht mehr am Leben.

Das erste Lager mitten im Dorf besteht aus Sperrholzelten, die aber den ersten Herbststürmen nicht standhalten. Was anderswo in Norwegen funktioniert, ist hier an diesem, dem Wind besonders ausgesetzten Ort, völlig ungenügend. Im Tätigkeitsbericht des Quartiermeisters AOK Norwegen vom Januar 1943 heißt es hierzu:

„Von der O.T. wurden 700 Kgf. des Kgf.Arb.Btl. 186 auf Engeløy und 600 von demselben Btl. in Harstad eingesetzt, ohne dass vorher von der O.T. für genügende Unterkunft gesorgt worden war. Dies hatte zur Folge, dass von den 1 300 eingesetzten Kgf. innerhalb kurzer Zeit 440 verstorben waren.“⁹

Diese Angaben lassen sich anhand der Personalkarten (PKI) der auf Engeløy verstorbenen Kriegsgefangenen verifizieren. Mit der freundlichen Unterstützung der Dokumentationsstelle der Sächsischen Gedenkstätten konnten bisher 490 Personalkarten der mindestens 518 auf der Engeløy verstorbenen Kriegsgefangenen aufgefunden und so ein nahezu vollständiges Bild des Schicksals dieser Männer gezeichnet werden.

Die überwiegende Mehrheit der auf Engeløy begrabenen Kriegsgefangenen verstirbt bereits im ersten Jahr nach der Einrichtung des Lagers. In den Jahren 1944/45 kommt es nur noch zu vereinzelten Todesfällen.

Die Sterbezahlen der ersten Monate nach Einrichtung des Lagers sind extrem hoch. Um die Monatswende November/Dezember sterben täglich etwa 10 Menschen. Ende des Jahres 1942 ist ein Drittel der bis dahin nach Engeløy Verbrachten tot.

⁷ Interview mit Ida Pedersen, Bö.

⁸ RA Krigsgravtjenestens arkiv, eske 52; Bundesarchiv – Militärarchiv Potsdam (zukünftig BArch), RW 39/175, pag. 77.

⁹ Ebenda, pag. 77.

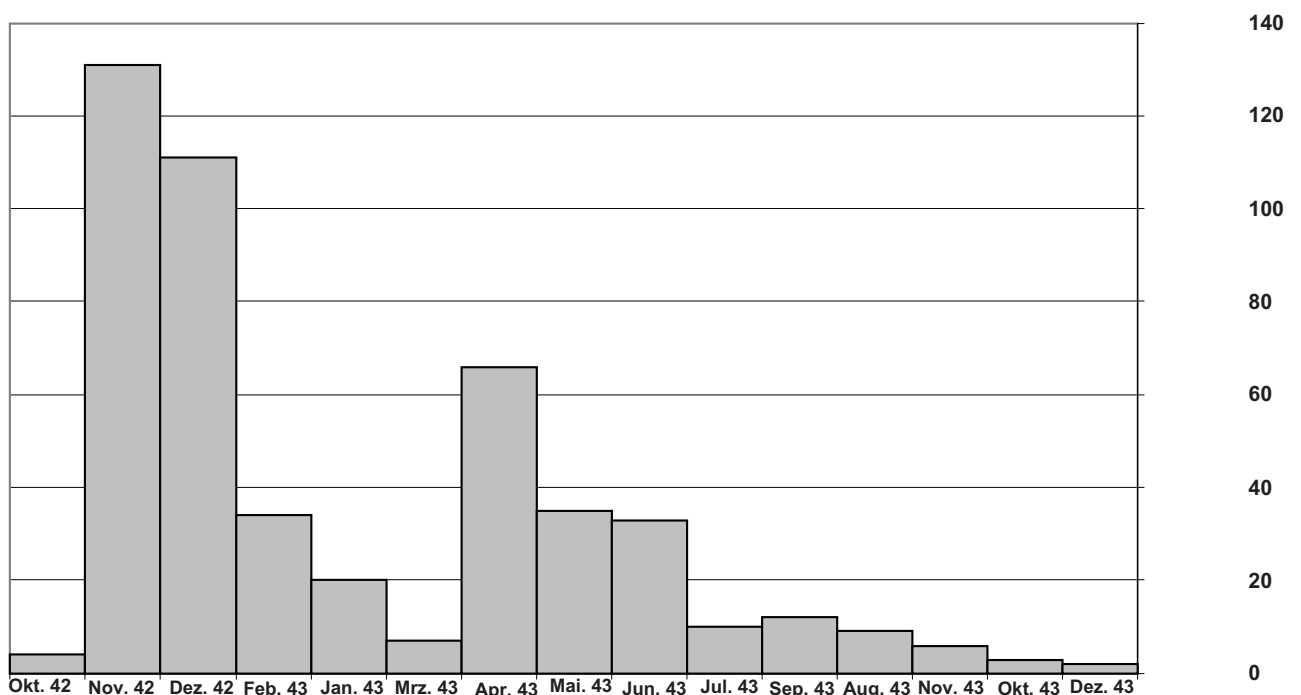
Bei der Ursachenforschung stellen sich zwei Fragen: Sind die Kriegsgefangenen oder ein Teil von ihnen bei ihrer Ankunft auf Engeløy in derart schlechter Verfassung, dass sie nur noch dahinsiechen? Oder werden die Gefangenen auf Engeløy mit extrem schlechten Bedingungen konfrontiert, die binnen kürzester Frist für viele tödliche Folgen haben? Eine Kombination beider Umstände ist wahrscheinlich.

In einem vermutlich von der OT-Einsatzleitung in Nordnorwegen angeforderten Rapport über die Zustände in den Lagern Engeløy, Harstad und Beisfjord vom Mai 1943 heißt es:

„Dazu ist zu bemerken, dass zu der erschreckend hohen S[t]erblichkeit bei der 1. und 3. Komp. die anfänglich schlechten Lagerbedingungen wesentlich beigetragen haben dürften.“¹⁰

Es konnten bisher keine Quellen aufgefunden werden, in denen beschrieben wurde, in welchem Allgemeinzustand die Gefangenen bei ihrer Ankunft auf Engeløy waren. Dennoch sind einige Überlieferungen wie dieses Fernschreiben an das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) vom 19. Januar 1943 bekannt, die den Schluss nahe legen, dass die ankommenden sowjetischen Kriegsgefangenen bereits stark geschwächt in den norwegischen Lagern eintrafen: „Trotz wiederholter Anträge, nur brauchbare Transporte nach Norwegen zu schicken, traf am 8.1. das russische Kgf.Arb.Btl. 187 in trostlosem Zustand in Oslo ein. Auf Transport und in den ersten Tagen starben 31 Mann an Unterernährung. Von dem fast 1 000 Mann starken Btl. knapp 300 Mann arbeitsfähig. Rest bedarf wochenlanger Pflege, ein großer Teil wird laut ärztlichem Urteil nie mehr arbeiten können. WBN bittet um Anweisung an zuständige Stelle, künftig nur solche Gefangenen zu schicken, die den harten norwegischen Arbeitsbedingungen gewachsen sind.“¹¹

Sterbezahlen per Monat



Im April 1943 ist ein erneuter Anstieg der Todeszahlen zu bemerken. Eine neue Einheit, die 3./182 ist nach Engelöy verbracht worden. Über die Gefangenen dieses Transportes heißt es im Tätigkeitsbericht des Korpsarztes A.K. LXXI vom Juni 1943:

„Die Insassen sind aber in besonders elendem Zustande. Bei ca. 1 200 Mann Belegung sind am Tage der Besichtigung 280 krank und sterben täglich 3-4 Gefangene. Dabei handelt es sich nicht um die Häufung besonderer Krankheiten, sondern fast ausschließlich um Marasmus. Die Verpflegung ist ausreichend. Der Grund wird darin gesucht, das die Kriegsgefangenen schon auf dem Transport, der vor ca. 2 Monaten erfolgt war, in wochenlanger Schifffahrt durch Unterernährung und die Unbilden der Seefahrt vollkommen erschöpft waren.“¹²

Tatsächlich ergibt die Durchsicht der Personalkarten, dass die Toten des Frühjahrs 1943 vor allem dieser neu hinzugekommenen Einheit angehören.

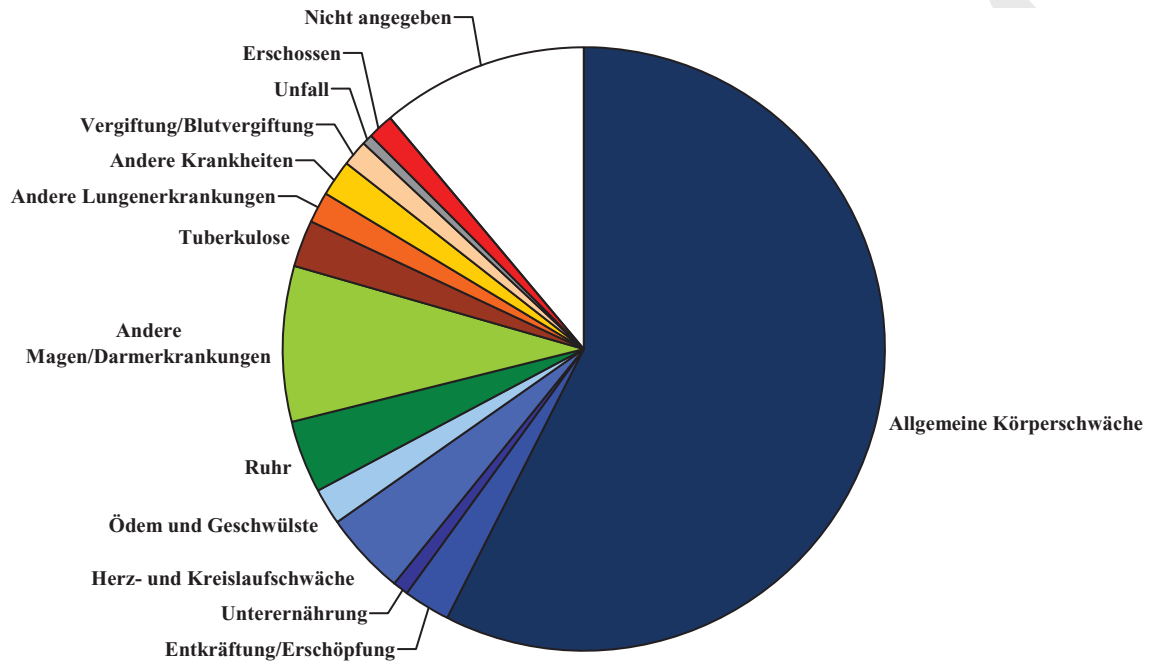
Das Lager auf Engelöy war eines der größeren Arbeitslager mit bis zu 1 700 Insassen. Die Baustelle war ein Prestigeobjekt, wo unter ständigem Zeitdruck gearbeitet wurde, wo enorme Ressourcen zuführt wurden. Diese waren aber gar nicht oder schlecht koordiniert. Die Gefangenen kamen zum Teil in schlechter Verfassung an, und wurden zunächst völlig unzureichend untergebracht und sehr schlecht ernährt. Im ersten Jahr, in der Etablierungsphase, kamen hier hunderte von Menschen ums Leben. Von Ende Oktober 1942 bis Ende Oktober 1943, starben mindestens 478 Kriegsgefangene. Anfang November 1943 war das Lager mit etwa 1 600 Gefangenen belegt. Das bedeutet, dass im ersten Jahre 23 Prozent der nach Engelöy Verbrachten ums Leben gekommen sind. Die Sterberate liegt damit doppelt so hoch wie der Durchschnitt in Norwegen.¹³

Die hohe Sterblichkeit in den Lagern der beiden Baustellen Trondenes und Engelöy, wo Schwerbatterien entstanden, weckte die Aufmerksamkeit beim AOK Norwegen. Eine Untersuchung wurde angestrebt und die Zustände nach und nach tatsächlich verbessert. Es scheint, dass sich Ende 1943 weitestgehend die Ansicht durchgesetzt hatte, dass der sowjetische Kriegsgefangene eine wertvolle Arbeitskraft ist und keine unerschöpfliche Ressource darstellt.

¹² Ebenda, RW 39/176, pag. 211.

¹³ Vgl. Soleim, Sovjetiske krigsfanger, S. 97.

Analysiert man die Personalkarten in Hinblick auf die Todesursache, ergibt sich folgendes Bild:



laut PK I Todesursache	Anzahl	Prozent	Todesursache wie im Diagramm zu Gruppen zusammengefasst
Allgemeine Körperschwäche	283	57,6%	Allgemeine Körperschwäche
Erschöpfung/Auszehrung	7	2,4%	Entkräftung/Erschöpfung
Entkräftung	5		
Unterernährung	4	1,0%	Unterernährung
Herz- und Kreislaufschwäche	22	4,5%	Herz- und Kreislaufschwäche
Oedem	3	1,8%	Ödem und Geschwülste
Geschwulst	2		
Geschwür	2		
Phlegmone, Gewebeentzündung	2		
Ruhr	19	3,9%	Ruhr
Magen- Darmkatarrh	38	8,4%	Andere Magen/Darmerkrankungen
Darmkatarrh	1		
Enterokolitis (Darmentzündung)	1		
Darmverwachsung	1		
Lungentuberkulose	13	2,6%	Tuberkulose
Lungenentzündung	8	1,6%	Andere Lungenerkrankungen
(akute) Leberatrophie/Gelbsucht	1	1,8%	Andere Krankheiten
Grippe	4		
Nierenentzündung	3		
Typhus	1		
Vergiftung	5	1,4%	Vergiftung/Blutvergiftung
Sepsis, Blutvergiftung	2		
Unfall	2	0,4%	Unfall
erschossen	7	1,4%	Erschossen
Tot eingeliefert	1	11,2%	Nicht angegeben
auf Transport verstorben	1		
nicht angegeben	40		
unbekannt	13		
insgesamt	491		

Auf etwa 11 Prozent der Personalkarten ist keine Todesursache angegeben. Die Todesvermerke auf diesen Karten stammen fast ausnahmslos vom Ende des Jahres 1942, das heißt aus der Zeit, da sich die Todesfälle häuften. Es ist anzunehmen, dass man es nicht mehr für notwendig erachtete, eine Todesursache anzugeben, da sich ein Schicksal kaum noch von dem anderen unterschied.

Betrachten wir nämlich die Karten, auf denen die Todesursache angegeben ist, fällt sofort ins Auge, dass bei weit über der Hälfte aller Karten als Todesursache allgemeine Körperschwäche angegeben ist. Andere Einträge wie Entkräftung, Erschöpfung und Auszehrung sind wohl nur andere Formulierungen für die treffendste: Unterernährung. So steht es wörtlich auf immerhin vier Karten. Auch die Formulierung „allgemeine Herz- und Kreislaufschwäche“ dürfte

in diese Kategorie fallen. Ödeme und Geschwülste sind ebenso Folgen von Unter- oder Fehlernährung. Verschiedene Magen-Darmerkrankungen zumeist mit Durchfall im Erscheinungsbild konnten für den entkräfteten Lagerinsassen schnell zum Todesurteil werden. Der Bericht des Einsatzarztes vom Mai 1943 spricht dazu deutliche Worte:

„Andererseits steht es aber bei dem allgemeinen Aussehen der Kriegsgefangenen und vor allem aus der Art der Erkrankungen und Todesfälle einwandfrei fest, dass diese eine Folge von Unterernährungen sind.“¹²⁸

Sämtliche im Diagramm blau und auch grün dargestellten Fälle, das heißt über zwei Drittel der Todesfälle, sind also der Fehl- oder Unterernährung, der unzureichenden Bekleidung und Unterbringung der Kriegsgefangenen und dem daraus resultierenden körperlichen Verfall zuzuschreiben. Zudem muss angenommen werden, dass ein Großteil derer, für die keine Todesursache angegeben ist, ebenso an den genannten Gründen verstorben ist.

Weiterhin sind sieben Erschießungen auf den untersuchten Personalkarten dokumentiert. Im November 1942 lautet der Vermerk auf zwei Karten: „Vom Posten erschossen...“ Bei den späteren Fällen wird der gleich bleibende Text: „Auf der Flucht erschossen“ durch die genaue Todesursache ergänzt: Kopfschuss, Lungenschuss, Oberschenkelschuss mit Schlagaderverletzung.

Nur bei dreizehn Todesfällen ist Tuberkulose als Todesursache registriert. Hier kann allerdings angenommen werden, dass die Schwerstkranken in ein Lazarett überführt worden sind, so dass die meisten Tuberkulosekranken nicht auf Engeløy begraben sind, und daher ihre Karten noch nicht erfasst werden konnten.

Die norwegische Bevölkerung hat sich vielerorts solidarisch mit den sowjetischen Kriegsgefangenen gezeigt. Es kursieren noch heute zahlreiche Geschichten, wie den „Russen“ (so wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in der Bevölkerung bezeichnet) etwas Essen zugesteckt wurde. Milchflaschen und Brote wurden am Wegesrand verborgen, Kartoffelfelder in Lagernähe wurden nicht vollständig abgeerntet, Fisch, den man reichlich hatte, ließ man für die Gefangenen stehen...

Der Umgang mit den Kriegsgefangenen war den Norwegern streng verboten. Trotzdem fanden sich Möglichkeiten des Kontaktes, wurden solche kleinen Hilfsaktionen von deutschen Wachen häufig toleriert. Auf der Insel Engeløy erzählt man, dass bald eine Verständigungsmöglichkeit gefunden wurde. Marschierten die Gefangenen mit geballter Faust, war die Wa-

¹²⁸ RA Krigsforbryterarkiv, eske 34.

che von der ungenießbaren Sorte. Offene Hände signalisierten einen umgänglichen Wachsol-
daten.¹²⁹

Marianne Neerland Soleim hat in ihrer Dissertation über sowjetische Kriegsgefangene in Norwegen nur wenige Fälle nachweisen können¹³⁰, wo solche Kontakte tatsächlich zur Bestrafung führten. Das Auftreten von Frauen und Kindern wurde weitestgehend toleriert.

Ehemalige Gefangene haben zum Ausdruck gebracht, wie wichtig ihnen diese kleinen Hilfeleistungen von Seiten der norwegischen Bevölkerung waren, sowohl als materielle als auch moralische Unterstützung hatten sie unschätzbaren Wert für das Überleben des Einzelnen.

Natürlich war das Verhältnis weitaus ambivalenter. Neben denen, die selbstlos halfen, gab es jene mit weniger Zivilcourage und auch solche, die den deutschen Okkupanten zur Hand gingen. Die anderen Geschichten, da wo einfach nur weggeschaut, oder wo ein entflohener Kriegsgefangener angezeigt wurde – sei es aus Angst vor Bestrafung oder wegen eines Extraverdienstes – diese Geschichten werden natürlich weit weniger tradiert und auch heute noch eher unter vorgehaltener Hand weitererzählt.

Die Erinnerung an die Sowjetsoldaten, welche auf Engeløy ihr Leben ließen, hat den Kalten Krieg überlebt. Seit den Achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, inspiriert durch den Besuch eines ehemaligen Gefangenen, treffen sich die Bewohner von Engeløy wieder jedes Jahr am 8. Mai am Mahnmahl für die sowjetischen Kriegsgefangenen und feiern den Tag der Befreiung und das Andenken der hier ums Leben gekommenen „Russen“. „Russen“, wie es umgangssprachlich heißt, auch wenn es neben der russischen Mehrheit (66%) auch zu einem Drittel Ukrainer (32%), einige Belorussen und zumindest den Angaben auf den Personalkarten nach auch einzelne Vertreter anderer Nationalitäten waren.

Ein Bruch, und ich möchte sagen, ein gewollter Bruch dieser Tradition war Anfang der Fünfziger Jahre entstanden, als man in einer staatlich verordneten Aktion die Gräber der Kriegsgefangenen in nicht gerade pietätvoller Weise öffnete und die sterblichen Überreste in eine zentrale Kriegsgräberstätte in Tjøtta überführte. Dort sind heute fast alle Kriegsgräber Nordnorwegens zusammengeführt.

Am Falstadsenteret in Trøndelag arbeitet heute eine kleine Projektgruppe unter Leitung von Dr. Marianne Neerland Soleim an der Identifikation sowjetischer Kriegsgräber in Norwegen.¹³¹ Die meisten der auf Tjøtta Begrabenen liegen dort völlig unnötigerweise, oder sagen wir infolge der Vorgehensweise bei der Umbettung im Jahre 1951, in anonymen Gräbern. Nun arbeitet man am Falstadzentrum an einer Datenbank, die so weit möglich die Daten der

¹²⁹ Interview mit Ida Pedersen, Bø.

¹³⁰ Soleim, *Sovjetiske krigsfanger*, S. 183 ff.

¹³¹ www.falstadsenteret.no.

in Norwegen verstorbenen Kriegsgefangenen und Angaben zu ihrer Grabstelle enthalten und zugänglich machen soll.

Zusammenfassend noch einmal die Zahlen:

Man geht heute davon aus, dass etwa 100 000 sowjetische Kriegsgefangene und Zivilisten seit dem Jahre 1941 nach Norwegen verbracht worden sind.

Nach Kriegsende konnten über 84 000 Sowjetbürger in die Heimat zurückkehren. Im Riksarkiv (dem nationalen Archiv Norwegens) in Oslo werden die zumeist handgeschriebenen Transportlisten mit Personendaten der Repatriierten aufbewahrt und sind in einer Datenbank im Internet zugänglich.

Etwa 11 000 sowjetische Kriegsgefangene sind in den Arbeitslagern Norwegens verstorben. Weitere 2 685 sind bei zwei großen Schiffskatastrophen vor Norwegens Küste ums Leben gekommen¹³², beim Untergang der *Palatia* vor der Südküste Norwegens am 21. Oktober 1942 und der *Rigel* am 27. November 1944 an der Helgelandküste in Nordnorwegen. Beide Schiffe wurden von englischen Fliegern versenkt.

Insgesamt haben also etwa 13 700 Sowjetbürger, zumeist Kriegsgefangene, in Norwegen ihr Leben verloren, das sind etwa 13 Prozent der hierher Verbrachten. Von denen gehen 11 Prozent direkt zu Lasten der deutschen Besatzungsmacht. Weitere 11 Prozent sind an den katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen, an Unterernährung und Krankheiten oder den Folgen direkter Gewalt zugrunde gegangen. Die Rahmenbedingungen für die Gefangenen waren in Norwegen besonders schwierig, wenn man das kalte Klima und die extrem langen Winter bedenkt. Die konkreten Verhältnisse in den Lagern konnten stark variieren. Die Situation schien dabei sehr von der Einstellung des jeweiligen Lagerkommandanten abzuhängen.¹³³

Bei den vorgestellten Zahlen stellt sich die Frage, warum die Sterbezahlen sowjetischer Kriegsgefangener in Norwegen, verglichen mit denen in anderen Ländern relativ niedrig waren, den harten klimatischen Bedingungen zum Trotz.

Kürzlich ist eine sehr interessante Masterarbeit von Mari Olafson Lundemo¹³⁴ in englischer Sprache erschienen, in der die Autorin die Todesursachen der sowjetischen Kriegsgefangenen in Norwegen analysiert, nebenbei auch einen sehr guten Überblick über den Forschungsstand in Norwegen gibt und abschließend die Frage diskutiert, warum die Todesraten in Norwegen nicht höher waren. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass sich hier eine Kombination mehrerer Umstände auswirkte. In erster Linie führt sie die Tatsache an, dass die Kriegsgefangenen

¹³² Soleim, *Sovjetiske krigsfanger*, S. 96.

¹³³ Kreyberg, Leiv, *Kast ikke kortene. I Sanitetet – og utenfor, under krigen 1940-45*, Oslo 1978, S. 167 ff.

¹³⁴ Lundemo, Mari Olafson, *The causes of mortality of the Soviet prisoners of war in German captivity in Norway, 1941-1945*, Helsinki 2010.

als Arbeitskräfte nach Norwegen geschickt wurden, dass sie hier nur in begrenzter Anzahl zur Verfügung standen und man daher bemüht war, ihre Arbeitskraft zu erhalten. Des Weiteren diskutiert sie, dass es keine Massenliquidierungen von sowjetischen Kriegsgefangenen gab, dass Maßnahmen ergriffen wurden, um Epidemien in den Lagern zu verhindern. Auch könne die Hilfe durch die Zivilbevölkerung eine Rolle gespielt haben und sich der engere Kontakt zwischen Gefangenen und Bewachern in kleineren Lagern günstig ausgewirkt haben.¹³⁵

Dem kann ich weitgehend beipflichten. Der wichtigste Faktor besteht sicher darin, dass mit dem Transport Kriegsgefangener nach Norwegen bereits die Entscheidung gefallen war, dass man ihre Arbeitskraft ausnutzen wollte. Sämtliche Kriegsgefangenen sind also als Arbeitskraft hierher verbracht worden und als solche wollte man sie am Leben erhalten. Dieses Moment wurde noch dadurch verstärkt, dass obwohl Zehntausende hierher verschickt wurden, der Bedarf an Arbeitskräften nie gedeckt werden konnte. Es gab ein ständiges Gerangel verschiedener Instanzen um die Zuteilung von Kriegsgefangenen. Einem Massensterben von Kriegsgefangenen, wie es zum Beispiel in den ersten Monaten aus dem Lager Engelöy berichtet wurde, versuchte man daher entgegenzuwirken. Mehrere Inspektionsreisen wurden unternommen, die Ursachen des Sterbens ganz sachlich analysiert und augenscheinlich Gegenmaßnahmen ergriffen.¹³⁶ Die Sterblichkeit sank bereits nach zwei Monaten deutlich, stieg zwar noch einmal mit der Ankunft eines neuen Transportes an, pegelte sich aber auch trotz weiterer, wenn auch kleinerer Neuankünfte auf einem relativ geringen Niveau ein.

Zudem gab es Bemühungen durch die deutschen Lagerverwaltungen, dass nur Gefangene in gutem Gesundheitszustand nach Norwegen transportiert wurden. Diese Forderung wurde mit dem hohen Transportaufwand begründet. Die gleichen Quellen berichten aber auch von Gefangenentransporten in stark geschwächtem Zustand. Aber man müsste schon genauer schauen, ob diese ins Auge fallenden Beschwerden wirklich ein repräsentatives Bild der Transporte geben, oder ob nicht doch – im Schnitt zumindest – die nach Norwegen Versandten in einem besseren Gesundheitszustand waren als jene in den Stammlagern des Reichsgebietes.

Was den Aufenthalt in Norwegen betrifft, denke ich, dass sich die im Vergleich zu den großen Lagern im deutschen Reichsgebiet kleineren Einheiten positiv auswirkten. Das Lager auf Engelöy war eines der größeren Arbeitslager. Aber auch hier entstanden nach und nach Möglichkeiten, persönliche Kontakte zu knüpfen, Kontakt zu den Wachmannschaften oder zur norwegischen Bevölkerung, die sich solidarisch zeigte. Die Situation verblieb für alle Beteiligten nicht so anonym. So erhielt auch der sowjetische Kriegsgefangene wieder eine Identi-

¹³⁵ Ebenda, S. 100 ff.

¹³⁶ RA Krigsforbryterarkiv, eske 34.

tät, ein Gesicht, einen Namen. Er war nicht länger eines von zahllosen Opfern. Ich denke, dass das einen ganz entscheidenden Faktor dafür darstellt, dass die Sterbezahlen in Norwegen nicht höher waren. Das kann aber nur ein Teilaspekt sein. Eine ausführliche Betrachtung dieses Themas steht noch aus.